

Die Seiltänzerin

Es war der Bruchteil einer Sekunde. Ich hatte bereits zum zweiten Schritt angesetzt, da sah ich, wie auf der anderen Seite, keine acht Meter von mir entfernt, Herr Huang Mund und Augen in stillem Entsetzen aufriss. Irgendetwas stimmte nicht.

In diesem Nano-Moment musste ich meine Gedanken ordnen, die Abläufe fassen, den Rhythmus beibehalten und die Füße fühlen lassen. Wäre ich in einem Film, hätte jetzt ein *Matrix*-Augenblick stattgefunden: Ihr würdet mich schweben sehen, die Arme seitlich ausgestreckt. Erst würde die Kamera mich von der Seite zeigen, dann von vorne, danach aus Herrn Huangs Perspektive. Meine Bewegung wäre eingefroren, das gleichmäßige Weiterticken der Uhren der Zuschauer könnte meinem individuellen Zeitballon nichts anhaben. Ich wäre sicher. Ich hätte Zeit, in Ruhe zu überlegen, was nun zu tun wäre und was hier nicht stimmte. Aber so blickte ich in dieser Millisekunde weiter in Herrn Huangs besorgte Augen. Ich glaubte, auf seinem Gesicht Schweißperlen zu entdecken. Hinunterschauen, das wusste ich genau, durfte ich nicht. Schon drängte es mich, den nächsten Schritt zu tun.

In meinem *Matrix*-Moment würde ich nochmals alles bisher Geschehene Revue passieren lassen: Wie ich mich zwei Stunden vorher für den Auftritt umgezogen und Rouge auf die weißen Wangen aufgetragen hatte, kleine, rote Kreise. „Feuerbällchen“, nannte sie Herr Huang, der bereits Requisiteur bei unserer Truppe gewesen war, als wir noch in einer Seitengasse von Tianjin aufgetreten waren. Tagsüber sah man dort von außen nur ein Garagentor, aber am Abend öffnete es die Welt der Artisten: Hocker wurden in die Gasse geschoben, einige Zuschauer saßen dort, andere kauerten am Straßenrand. Besonders beliebt waren die Brüder Li und Lu. Bei ihrer Aufführung saß Li kerzengerade auf einem Stuhl und machte verschiedene Gesten, Grimassen und Bewegungen, während er seinen Bruder auf dem Kopf balanciert. Lus Körper schloss sich spiegelverkehrt vom Kopf abwärts an dem von Li an. Die beiden bewegten sich absolut synchron.

Während vorne in Richtung Gasse die Show stattfand, durfte ich im hinteren abgetrennten Teil des Raumes üben. Das Seil, das mein Vater für mich gespannt hatte, war anfänglich nur wenige Zentimeter über dem Boden angebracht.

„Es war das Seil deiner Großmutter“, hatte mein Vater mir eines Tages erklärt. Da war ich vier. Bis dahin war meine Beziehung zu dem Seil ein Spiel gewesen: Herr Huang hatte mich bei den ersten Balance-Versuchen hinaufgehoben, mich gehalten, mit mir gelacht, auch wenn ich nur wenige Schritte schaffte. Doch nun war die Stimmung gewichtig und ernst. Ich stand wackelnd auf dem Seil. Vater drehte sich zu Huang.

„Sie spürt es nicht. Sie muss es fühlen.“ Was musste ich fühlen?

„Zieh die Schuhe aus.“ Ich gehorchte. Herr Huang stellte mich wieder auf das Seil. Meine Fesseln drohten einzuknicken. Da sagte mein Vater: „Deine Großmutter, sie war so schön wie der Mond. Und sie hatte langes, schwarzes, dickes Haar und einen eleganten, bestimmten Gang.“

Ich versuchte mich zu konzentrieren. Das Seil hatte anfangs an meinen Fußsohlen gekitzelt, aber jetzt fing es an zu schmerzen. Mein Vater beugte sich wieder zu Huang und flüsterte: „Sie versteht es nicht, sie kann es nicht sehen.“

Herr Huang nickte, überließ das Halten einen Moment meinem Vater und kehrte mit einem schwarzen Tuch zurück, das er mir um den Kopf über die Augen band, sodass ich nichts mehr sehen konnte. Die Arme ausgestreckt, an der linken und rechten Schulter von Vater und Herrn Huang gehalten, setzte ich einen Fuß nach dem anderen auf, während mir mein Vater einem Mantra ähnlich ins Ohr sprach: „Die ausgebürsteten Haare deiner Großmutter wurden gesammelt, sorgfältig mit Honig, Bienenwachs und Kräutern vermischt, gewälzt und eingedreht, bis das Geflecht ihr Gewicht halten konnte.“ Ich stellte mir meine Großmutter als junge Frau auf dem Seil vor, in jeder Hand einen bunt bemalten Fächer.

Doch zurück zu meinem Dilemma: Im Moment meines Innehaltens, des Zeiteinfrierens, in dem *Matrix*-Augenblick, würde ich vor Herrn Huangs erstarrtem Gesicht darüber nachdenken, was heute anders gewesen war. Nach dem Schminken hatte ich mir einen Bauchladen vollgefüllt mit Süßigkeiten um den Hals geschwungen und war damit vor das Zelt getreten.

„Eine Portion Deuk Deuk Tong, bitte.“ Ein Mann um die dreißig stand vor mir.

„Für Ihren kleinen Bruder?“, fragte ich.

„Nein, nein, allein für mich“, lachte er zurück und kramte einige Yen aus der Tasche.

Er stand nun ganz nah und ich spürte, wie unsere Füße sich berührten. Angedockt wie zwei Lokomotiven.

Schnell packte ich die Süßigkeiten zusammen und ging ins Zelt. Beim Hineingehen rief mir Herr Huang zu: „Wir haben heute viele Besucher, zeig ihnen, was das kleine Mädchen aus Tianjin alles kann!“

Ich ging lächelnd an ihm vorbei in den Artistenbereich und fing an, meinen Körper aufzuwärmen. Einige Laufschriffe, Dehnungen, Streckungen.

Der Beginn der Show wurde angekündigt. Ich sah, wie die Jongleure in die Manege liefen und nach acht Minuten wieder zurückkamen. Darauf folgte eine Nummer mit zwei Ponys. Ich machte mich bereit. Musik spielte zur Überbrückung. Winkend schritt ich hinaus in die Manege. Applaus. Dann kletterte ich schnell den Pfosten hoch und stellte mich an den Beginn des Seils. Als ich zum zweiten Schritt ansetzte und in Herrn Huangs Gesicht sah, erkannte ich, welche Laute seine Lippen formten: „Wo ist dein Balancierstab?“ Doch mein Zeitballon trug mich bereits in die Mitte des Seils.

Würde ich das Gleichgewicht halten können, ohne Stab, Fächer, ohne Vater oder Huang an meiner Seite? Ohne den Lokomotivfüßigen? Sollte ich bis zum anderen Seilende laufen? War unter mir ein Netz gespannt? Vielleicht konnte ich mich in den luftigen Höhen genauso

müheles bewegen wie die Helden in *Crouching Tiger, Hidden Dragon*. Ich hörte das Ticken einer Uhr. Mein Zeitballon drohte zu platzen. Ich spürte das Haar meiner Großmutter unter meinen Füßen und fühlte mich sicher. Manchmal ist es in Ordnung, sich zu lösen und das Universum alleine zu erkunden. Nicht wahr?

Dr. Ariane Sabet, Bahá'í und Weltbürgerin mit deutsch-iranischen Wurzeln ist Funktionärin bei den Vereinten Nationen. Sie engagiert sich für Wege und Möglichkeiten, eine neue, gerechte und friedvolle Weltordnung zu errichten. Ariane interessiert sich für die Darstellung der Frau in der Literatur und anderen künstlerischen Ausdrucksformen und fühlt sich bereichert durch Reisen, interkulturelle Begegnungen, Zeit mit ihrer Familie ... und Lamas!